

## Zweiter Akt.

### Erster Auftritt.

Chor, Kammerfrau, später Phädra.

Kammerfrau.

Nicht ist zu hoffen eine Linderung des grossen Leids  
Und nicht erstirbt mehr dieser Liebe heisser Brand;  
Ein stilles Feuer zehrt an ihr, das Antlitz selbst  
Verrät, wenn auch verdeckt, des Busens innere Glut. 365  
Es sprüht das Auge Feuer und die Wange bleich  
Verschmäh't der Sonne Licht; kein Wunsch hält fest Bestand  
Und ihre Glieder quält ein unbestimmter Schmerz.

Bald geht einher sie schwanken Schritts, dem Tode nah,  
Und kaum mehr trägt der müde Hals des Hauptes Last: 370  
Bald gibt der Ruhe sie sich hin, doch schlummerlos  
Liegt stöhnend auf dem Lager sie. Jetzt lässt  
Empor sie richten sich, dann betten wiederum,  
Bald wird das Haar gelöst, geflochten bald: so stets  
Ist nichts ihr recht. Auf Nahrung, auf Gesundheit nimmt 375  
Sie keineswegs Bedacht. Unsicher ist der Gang,  
Die Kraft verlässt sie, fort ist alle Lebenslust,  
Nicht färbt der Purpur mehr das schneeige Gesicht.

Der Gram verheert den Leib, nur zitternd tritt sie auf,  
Die holde Schönheit der Gestalt, — sie ist dahin! 380  
Das Auge, leuchtend sonst als wie der Sonne Licht,  
Zeigt nicht mehr ihr Geschlecht, nicht mehr die Königin!  
Die Träne quillt und unaufhörlich wird benetzt

- Von ihrem Taue Wange und Gesicht, gleichwie  
385 Des Taurus Schnee zerschmilzt durch lauen Regenguss.  
(Die Türe des Palastes geht von innen auf, Phädra von Dienerinnen  
umgeben, wird sichtbar.)  
Doch seht! Die Pforte des Palastes öffnet sich!  
Die Herrin, hingebettet auf den golden Stuhl,  
Verweigert die gewohnte Tracht in ihrem Wahn.

Phädra.

- Fort, Sklavinnen, mit diesen Kleidern golddurchwebt,  
390 Gefärbt in Purpur: fort mit Tyrus' Muscheltier  
Und jener Seide, die der ferne Serer webt,  
Den freien Busen fessle nur dies schmale Band!  
Frei sei der Hals und nicht beschwere mir das Ohr  
Die helle Perle, ein Geschenk des Indermeers.  
395 Assyriens Aroma bleibe fern dem Haar,  
Nur leicht, ganz leichthin fließ' es aufs Geratewohl  
Um Hals und Schulter und vom schnellen Lauf bewegt  
Mög' flattern es im Wind! Und mit dem Köcher sei  
Bewehrt die linke, mit dem Speer die rechte Hand.  
(Schwärmerisch.)  
400 Der Mutter gleichend dieses strengen Hippolyt,  
Als sie, verlassend das Gestad' des eisigen Ponts,  
Mit ihren Amazonen ritt gen Attika,  
Vom Tanais und vom Mäotis her, das Haar  
Geschlungen bald und bald gelöst und mit dem Schild,  
405 Dem Halbmond gleich, gedeckt, — durchstürm' auch ich  
den Wald!

Chor.

O lass das Klagen! Schmerz hilft nicht dem Unglück ab,  
Versöhne du der keuschen Göttin rauhes Herz!

Kammerfrau.

Des Waldes Königin, du Freundin des Gebirgs,  
Die auch allein nur in den Bergen wird geliebt:

O wandle du in Freude unser aller Leid! 410  
Du, grosse Göttin in dem Wald und in dem Hain,  
Und du, o Tagsgestirn, und Luna, Licht der Nacht,  
Die beide wechselnd ihr erhellet das Weltenall,  
Auch dreigestaltige Hekate, o hilf dem Plan,  
Bezwing das eisige Herz des finstern Hippolyt! 415  
Die Lieb' lern' kennen er, der Gegenliebe Glut,  
Willfährig zeig' er sich: erweich' das harte Herz,  
Verkehre ihm den Sinn! Sein finstrer, trotziger Mut  
Lass Venus ihre Rechte! Hier üb', Luna, aus  
Dein ganzes Können! Strahlend zeig' dein Antlitz du 420  
Und finstren Wolkenflor zerreiss dein Silberhorn!  
Nie möge ein thessalisch Zauberlied entziehen  
Die Königin der Nacht des Himmels Sternenthron  
Und nie ein Hirte mehr sich rühmen deiner Lieb'!  
(Hippolyt erscheint im Hintergrund, Phädra zieht sich zurück.)

Ha, sie willfahrt! Die Göttin hört auf mein Gebet; 425  
Ich seh' ihn nah'n, ihn selbst: Dianen opfert er  
Und zwar allein. Was soll man zögern noch? Es beut  
Der Zufall Ort und Zeit, — nun heisst geschickt es sein.  
Weshalb denn Furcht? Zwar schlimmes auf Befehl begehn  
Ist nicht so leicht, — doch lege jede Rechtlichkeit 430  
Bei Seite, wenn du Sklave bist, leg' ab die Scham,  
Gefühl für Ehre dient nur schlecht der Tyrannei!  
(Nähert sich Hippolyt.)

## Zweiter Auftritt.

Kammerfrau, Hippolyt.

Hippolyt.

Was nahst du, Greisin, mir mit deinem müden Schritt?  
Weshalb, du treue Dienerin, trägt dein Gesicht  
Des Kummers Spur? Der Vater ist doch wohl? Und auch 435  
Die Königin, gleichwie der Kinder holdes Paar?

Kammerfrau.

- Sei ohne Sorge, Prinz! des Königs Stamm steht fest  
Und Theseus' Haus erblüht in ungetrübtem Los.  
Doch du, o sänftige im Glück dein rauhes Herz,  
440 Viel Sorg' und Angst heg' ich um dich, mein hoher Herr,  
Weil du so feindlich doch bekriegst dein eignes Ich.  
Mit wem das Schicksal spielt, der ist ja elend wohl,  
Doch wer von freien Stücken sich ins Unglück stürzt,  
Sich selber quält: nun, der verlier' die Güter denn,  
445 Die er zu nützen nicht versteht! Gedenke doch  
Der Jahre dein, erheitere dich! Die Fackel soll  
Dir leuchten beim Gelag! Erstick' der Sorge Last  
Im Wein, gewiss die Jugend, — sie kehrt nimmermehr!  
(Hippolyt sieht die Kammerfrau betroffen an; diese schweigt einige Augenblicke, dann fährt sie in fast zudringlicher Vertraulichkeit fort.)

- Lass in der jungen Brust die Liebe auferblühn,  
450 Ergib dich froher Lust! Warum ruhest einsam du?  
Fort mit der Schwermut, stürme in das Leben froh  
Und mit verhängtem Zügel jage nach des Lebens Reiz,  
Lass nicht entfliehen ihn! Ein jedes Alter soll, —  
Die Gottheit will es so, — erfüllen seine Pflicht.  
455 Dem Jüngling ziemt die Lust, dem Greise düsterer Ernst.

- Was hältst du dich in Schranken wider die Natur?  
Dem Landmann wird nur reichlich lohnen jene Saat,  
Die schon im zarten Keim verkündet üppigen Wuchs;  
Des Baumes Krone hebt sich aus dem ganzen Hain,  
460 Den nicht des Neides Hand beschneidet oder fällt.  
Ein richtiger Charakter findet leichter Ruhm,  
Wenn unbeschränkte Freiheit nährt den edlen Geist.

- Ein Sohn der Wildnis nur, der Lebensfreude bar,  
Willst ohne Liebe du vertrauern deinen Lenz?  
465 Das, meinst du, sei dem Mann zur Lebenspflicht gemacht,  
Dass Rauhes er erdulde, eines Rosses Lauf  
Bezwinge und in wildem, blutigem Kampfe steh'?

Wenn je die Liebe, die ergänzt und neu gebiert,  
Verschwände aus der Welt, — die Erde läg' erstarrt,  
Sie würde nichts als eine tote Masse sein! 470  
Das öde Meer böt' keinem Fische Aufenthalt,  
Kein Vogel mehr durchsegelte die Luft, kein Tier  
Belebt' den Wald, nur Stürme brausten durch den Raum.

Wie vielfach dräut der Tod dem menschlichen Geschlecht  
Und rafft es fort durch Meereswogen, Schwert und Gift! 475  
Des Weltalls Lenker hat es weise vorgeseh'n,  
Als er des Schicksals räuberische Hände schaut',  
Dass immer er durch neuen Keim ersetze den Verlust.  
Und hätte selbst das Schicksal keine Macht: nun denn, —  
Von selber eilen wir zum finstern Styx! Sobald 480  
Die Jugend nimmer liebt, sinkt alles, was da lebt,  
In einem einzigen Menschenalter dann zu Grab.  
Drum nimm, o Hippolyt, zur Führerin die Natur,  
Verkehre in der Stadt, im Kreis der Bürgerschaft!

Hippolyt.

Es gibt kein freieres Leben, fern von aller Schuld, 485  
Das besser auch bewahrte alter Sitte Brauch,  
Als jenes, das die Städte flieht, die Wälder liebt.  
Wer solch ein Leben führt, der kennt die Habsucht nicht,  
Er weiht sein reines Herz den freien Bergeshöh'n.  
Nicht kümmert ihn des Volkes Gunst, die treulos buhlt, 490  
Des Neides Gift und der Beliebtheit flücht'ger Wahn.  
Nicht beugt er vor Tyrannen sich, hascht nicht nach Gunst,  
Noch einem Thron, erstrebt nicht Ruhm, noch flüchtig Gold,  
Frei ist von Furcht und Hoffnung er, nicht nagt der Neid  
An ihm gefrässig, boshaft, voll gemeiner Gier! 495

Nichts weiss er von Verbrechen, wie die Städte sie  
Erzeugen, kein Geräusch schreckt sein Gewissen auf,  
Nicht sinnt er auf Betrug, sucht nicht der Wohnung Dach  
Mit Säulen tausendfach zu stützen und mit Gold  
Die Decke auszuschmücken; die Altäre sind 500

Nicht blutbespritzt, nicht hundert Rindern, weiss wie Schnee,  
Bestreut mit Opferschrot, durchschneidet man den Hals!  
Auf freiem Feld jedoch, bedeckt vom Himmelszelt,  
Da herrscht und lebt er rein von Schuld. Dem Wilde nur  
505 Weiss listig zu begegnen er, und hat die Jagd  
Ihn angestrengt, erfrischt ihn des Ilissos Schnee.  
Bald wandelt er am Rand des schnellen Alpheos,  
Bald schreitet er durch dichte Wälder, hochbelaubt,  
Durch die sich Lernas Quell im Silberbande schlingt.

510 Ihn hält kein fester Ort: wo Vöglein einsam klagt,  
Wo leis vom Wind umhaucht erzittert Zweig an Zweig  
Und alter Buchen Laub, — da lässt er nieder sich,  
Am Ufer eines Stroms, auf blossen Rasen schläft  
Er sorglos ein, auch wo ein Bach die Wiese trinkt,  
515 Vorüber eilt geschwätzig an der Blumen Schmelz.  
Des Waldes Früchte bändigen den Hunger, leicht  
Erquickt die Beere, von dem Sträuche abgepflückt,  
Nichts weiss man von der Grossen wilden Schwelgerei.

Der Reiche trinkt die Sorg' aus goldenem Pokal, —  
520 Wie gerne schöpft die blosse Hand vom Quell, der Schlaf  
Ist ruhig jenem, der da liegt auf hartem Pfühl!  
Nicht sinnt er auf geheime Schliche, weil verrucht  
Im Dunkel, sucht sich ängstlich im Palast,  
Gewundner Gänge voll, zu bergen: Sonne, Licht  
525 Ist's, was er sucht, der Himmel frei. — So glaube ich,  
Dass lebten einst in früh'ster Zeit die Sterblichen,  
Verkehrend mit den Göttern. Nicht nach Golde stand  
Ihr Sinn, kein Grenzstein unverletzlich schied  
Die Äcker von einander und verteilte sie.  
530 Noch wurde nicht vom Schiffe kühn das Meer durchfurcht:  
Nur sein Gestade kannt' ein jeder; nicht ein Wall,  
Nicht Turm auf Turm umschloss die Städte rings,  
Nicht blutige Waffen schwang des Kriegers Hand,  
nicht sprengt'  
Mit schwerem Felsenstein der Tore Riegel weg

Die Wurfmaschine. Nicht vom Herrn gezwungen musst' 535  
Die Erde tragen starker Rinder Doppeljoch :  
Die Felder nährten, fruchtbar ohne Pfleg, von selbst  
Das Volk, der Wald gewährte schlichte Nahrung, bot  
Zum Aufenthalt sein schattig Dach, kein Werk der Kunst!

Den schönen Bund zerriss der Habsucht frevle Gier 540  
Und wilde Leidenschaft und Wollust, die dem Geist  
Zerrüttung bringt; der Herrschsucht blutige Tyrannei  
Zog ein, der Schwache unterlag dem Stärkeren,  
Gewalt ging über Recht. Zuerst, da kämpfte man  
Noch unbewaffnet! Steine dann und Knüttel derb 545  
Ersetzten Wehr der Kunst; nicht war die Esche leicht  
Mit spitzem Eisen wohl verseh'n und noch hing nicht  
Das scharfe Schwert zur Seite, blitzte nicht der Helm  
Von ferne mit dem Busch: die Waffen lieb nur Zorn.

Da kam der Gott des Kriegs und brachte neue Kunst 550  
Und tausendfache Art zu morden. Nun floss Blut  
In Strömen überall und färbte rot das Meer.  
Es zogen dann, einander folgend ohne End',  
Von Haus zu Haus Verbrechen, jede Untat fand  
Ein Beispiel und der Bruder fiel durch Bruderhand, 555  
Der Vater durch den Sohn, der Mann durch seine Frau,  
Ja, Mütter töteten im Keime noch ihr Kind!  
Stiefmütter erst, — ein wildes Tier ist sanfter wohl!  
Das Weib ist Quelle alles Elends, es ersinnt  
Verbrechen, nimmt die Herzen ein, als Buhlerin 560  
Legt' Städte sie in Asche schon, des Krieges Brand  
Entfachte, ganze Reiche, Völker stürzte sie!  
Von andern red' ich nicht: des Ägeus Gattin bloss,  
Medea, macht das Weib zu einem Greuel mir.

Kammerfrau.

Weshalb denn alle, wenn nur wenige schuldig sind? 565

Hippolyt.

Ich hasse, fliehe alle und verwünsche sie!  
Sei Grundsatz dies, Naturanlage, wilder Trotz, —

Genug, ich hasse sie! Das Feuer eher magst  
Vereinigen mit dem Wasser du, die Syrte mag  
570 An Klippen reich, den Schiffen bieten sichere Fahrt, das Licht  
Der Sonne sich im Westen heben aus dem Meer  
Und Wölfe mögen kosen mit dem Reh':  
Als ich besiegt mich beug' vor einem Weibe je!

Kammerfrau.

Gar oft brach Liebe schön des Herzens Widerstand,  
575 Verkehrte Hass ins Gegenteil! Schau auf das Reich  
Der Mutter! Es erlag der Amazonen Stolz,  
Du selbst, ihr einziger Sohn, bezeugst der Venus Joch!

Hippolyt.

Das eine ist mir Trost für meiner Mutter Tod,  
Dass ich nun alle Weiber glühend hassen darf.

Kammerfrau.

(für sich.)

580 Als wie ein Fels, von allen Seiten unnahbar,  
Den Wogen widersteht, der Fluten Anprall weit  
Zurück schlägt, — so weist er ab die Worte mein.  
(Die Königin wankt aus dem Palaste heraus.)

Sieh, Phädra naht, nicht länger duldend mehr  
Verzug, — wohin wird führen sie die Raserei?

(Die Königin sinkt plötzlich zu Boden. Amme und Hippolyt eilen  
auf sie zu.)

585 Zu Boden ach! wie leblos sinkt die Königin  
Und fahle Blässe, wie im Tod, das Antlitz zeigt!  
O, heb' der Augen Lider, sag' ein Wörtchen nur,  
Dein Hippolyt, o Kind, hält in den Armen dich!

Dritter Auftritt.

Phädra. Hippolyt. Kammerfrau.  
(Letztere entfernt sich alsbald von der Szene.)

Phädra.

(richtet sich allmählich empor.)

Wer gibt dem Schmerze mich zurück, erregt aufs neu'  
Im Busen schweres Leid? Wie gut galt ich schon tot! 590

Hippolyt.

Warum fliehst du das Licht, aufs neue dir geschenkt?

Phädra.

(für sich.)

So wag' es denn, mein Herz! Vollführe dein Gebot!  
Setz' deine Worte ohne Furcht! Wer ängstlich fleht,  
Zeigt, dass ein nein! er fürchte, — schon ein grosser Teil  
Der Sünde ist gescheh'n! Zu spät kommst du, o Scham, 595  
Wir liebten die verbot'ne Lust, vollführ' ich sie,  
So decke ich die Schuld vielleicht durch Gattenlieb'!  
Erfolg macht manch Vergeh'n zu ehrenvoller Tat.  
Beginne denn!

(Sie nähert sich zutraulich dem Hippolyt.)

Schenk einen Augenblick Gehör

Und zwar allein! Hast du Gefolge, schick' es fort! 600

Hippolyt.

Von jedem Zeugen frei ist wie du siehst der Ort.

Phädra.

Die Lippen wollen nicht zum Sprechen öffnen sich:  
Gross ist die Kraft, die zwingt, doch grösser, die verschliesst!  
O Himmlische, seid Zeugen, dass, was ich hier will . . . . .

Hippolyt.

(besorgt.)

Vermag das Herz, trotzdem es will, zu sprechen nicht? 605

Phädra.

Ein leichter Schmerz kann reden, grosser Schmerz bleibt stumm.

Hippolyt.

(liebevoll.)

Vertraue, liebe Mutter, deinen Kummer mir!

Phädra.

O nenn' nicht Mutter mich, der Name klingt so hoch,  
So anspruchsvoll, er ziemt nicht meiner inneren *Glut*!  
610 Nenn' Schwester mich, mein Hippolyt, nenn' Sklavin mich, —  
Ja Sklavin nenne mich, denn dienen will ich dir!  
Wenn du's befehlst, so wandle ich durch tiefen Schnee,  
Betrete gern des Pindus eisbedeckte Höh'n!  
Nicht zögern will ich durch ein Flammenmeer zu geh'n,  
615 In wilder Schlacht dem Schwert zu bieten meine Brust.

Nimm du die Königskrone, mich lass Sklavin sein,  
Dem Weibe ziemt es nicht zu üben solche Macht!  
Doch du, der in der Jugend erster Blüte steht,  
Du lenke mit des Vaters Szepter stark das Volk,  
620 Mich aber, deine Magd, lass flieh'n an deine Brust,  
Nimm der Verlassenen dich an, —

Hippolyt.

Das wolle Gott

Verhüten, — bald gesund soll Theseus bei dir sein!

Phädra.

Der Herrscher jenes gierigen Reichs, des toten Styx,  
Schuf keinen Weg, der bringt zurück zur Oberwelt!  
625 Wird frei er geben den, der seine Ehr' bedroht?  
Es müsste denn ein Pluto solche Lieb' verstehn!

Hippolyt.

(treuherzig.)

Gewiss gewähren Rückkehr ihm die Himmlischen!  
Solang jedoch die Gottheit das lässt unbestimmt,  
Werd' lieben ich, wie sich's gebührt, die Brüder mein.

Und alles tun, dass Witwe du nicht glaubst zu sein, 630  
Des Vaters Stelle werd' an dir vertreten ich.

Phädra.

(in freudigem Hoffen, für sich.)

Wie ist so glaubensfroh die Liebe doch, so leicht  
Geneigt zum Irrtum! Sagt' ich schon genug? Doch nun  
Will ich noch bitten, — o vernimm den stillen Wunsch,  
Ich kann nicht sprechen . . . . .

Hippolyt.

Welch ein Leiden ist es denn? 635

Phädra.

Wie es ein Stiefsohn wohl am schwersten ahnen mag!

Hippolyt.

Du sprichst verworren, Mutter, redest rätselhaft,  
Erkläre offen dich!

Phädra.

Mein töricht Herz erglüht  
In Liebesflammen, wildes Feuer tobt in mir  
Zu tiefst im Busen und geheim, der Flamme gleich, 640  
Die am Gebälke leckt, schleicht's durch die Adern fort!

Hippolyt.

(arglos.)

Von solcher reinen Glut entbrennst zu Theseus du?

Phädra.

(rasch, leidenschaftlich.)

Ja, Hippolyt, so ist's! den Theseus liebe ich,  
Sein Antlitz, wie er's ~~trug~~ als Jüngling einst,  
Als grad' der erste Flaum bedeckt' die Wangen sein, 645  
Als er des gnosischen Ungeheuers Irrpalast

Betrat, den Faden sucht' auf dem verschlungenen Weg!  
In welcher Jugendschöne prangte er! Das Haar  
Umschloss ein Diadem, es färbte zartes Rot

650 Die Wangen, muskelkräftig war der weiche Arm,  
Von Phöbe hatt' die Züge er, von Phöbus auch,  
Vielmehr jedoch von Dir! Ja, dir glich damals er,  
Als er dem Feind gefiel, so trug er stolz das Haupt!

(Sie blickt Hippolyt schwärmerisch und wie in Verzückung an, während  
dieser immer mehr in ein mit Entsetzen gemischtes Grauen verfällt.)

Aus dir jedoch erstrahlt noch grösserer Jugendreiz,  
655 Ja, ganz bist du der Vater! doch vom Trotze auch  
Der Mutter hast, mein Hippolyt, du viel an dir:  
Des Griechen Liebreiz paart mit scythischem Ernste sich.  
Wärest mit dem Vater du gelangt an Kretas Strand, —  
Den Faden hätt' die Schwester lieber dir gereicht!

(In voller Leidenschaft.)

660 Ja dich, o Schwester, deren Stern am Himmel strahlt,  
Dich ruf' ich an: auch du hast ja gleich mir geliebt!  
Des einen Hauses Lieb' ergriff der Schwestern zwei,  
Den Vater liebtest du, den Sohn lieb' ich!

(Sie stürzt vor Hippolyt nieder.)

Sieh, hier

Zu deinen Füßen flehend liegt ein Königskind,  
665 Bis jetzt noch war ich ohne Makel, rein und gut:  
Nur dir zu Lieb' komm' ich zu Fall, sieh hier mein Fleh'n,  
Der Augenblick soll bringen Leben oder Tod,  
O hab' Erbarmen mit der Liebenden!

Hippolyt.

(Weicht bestürzt und mit dem Ausdruck des Abscheus vor Phädra zurück.)

O Gott,

Allvater du! Mit welcher Langmut hörst und schaut  
670 Du solchen Greuel? Wann doch schleuderst Blitze du,  
Wenn jetzt noch heiterer Himmel lacht? Der Welten Bau  
Er stürze ein, begrab' in schwarze Nacht den Tag,

Und ihr, Gestirne, rollt in eurer Bahn zurück  
Und Titan, du, der Sterne lichtumfloss'nes Haupt,  
Was willst du länger schau'n die Frevel deines Stamm's? 675  
Verhülle doch dein Antlitz, flieh' in Nacht zurück!

Warum säumt deine Rechte, Lenker du des Alls,  
Verbrennst mit dreigezacktem Blitz du nicht die Welt?  
Erschlage mich mit deinem Donnerkeil, verbrenn'  
Mit schneller Glut zu Asche mich! Ich hab' verdient 680  
Den Tod, — der Stiefsohn wird geliebt! Schien ich denn wert  
Solch sündiger, befleckter Gier? Musst' ich allein  
Dir dünken leichte Beute? Das verdient' mein Stolz?  
O du, der Weiber allergrösste Sünderin,  
Die mehr und Schlimm'res als die Mutter hat gewagt, 685  
Die einem Scheusal gab das Leben! Diese doch  
Befleckte nur mit Eh'bruch sich und trotzdem macht'  
Die zweigestaltige Geburt gar bald bekannt  
Die stille Schuld: das Kind, halb Mensch, halb Tier liess bald  
Der Mutter Frevel seh'n, — sie bracht' auch dich zur Welt! 690  
O glücklich, dreimal glücklich ihr, die früher Tod  
Entrafft, die Hass und List vertilgte und dem Grab  
Geweih't: mein Vater, wie beneide ich dein Los!  
Die hier verbricht viel grösseres als die Kolcherin.

Phädra.

Ich selbst erkenne ja das Schicksal unseres Stamm's, 695  
Ich sündige, doch bin ich meiner nimmer Herr!

(leidenschaftlich.)

Durch Flammen, durch die wilden Wogen folg' ich dir,  
Durch Felsgestein, durch Ströme reissend schnell,  
Wohin dein Fuss dich trägt, folg' ich dir sinnlos nach:  
Zum zweiten Male, Stolzer, liege ich vor dir! 700  
(sie will ihn anfassen.)

Hippolyt.

Zurück! Was willst, Unreine du, berühren mich,  
Den Reinen? Ha, umarmen will sie mich sogar?  
(Er reisst das Schwert aus der Scheide.)

Heraus denn, Schwert, nimm Rache an dem schuldigen Weib!  
(Ergreift Phädra an ihren aufgelösten Haaren.)

So halt' ich denn am Haar gefasst das schuldige Haupt,  
705 Gedrückt zu Boden! Artemis, des Bogens froh,  
Nie floss gerechter Blut an den Altären dein!

Phädra.

Tu's, Hippolyt! Damit erfüllst mein Sehnen du,  
Heilst meinen Schmerz! Ja mehr, als ich gewollt, geschieht:  
Ich sterbe dann, noch rein von Schuld, in deinem Arm!

Hippolyt.

(lässt die Königin los und tritt zurück.)

710 Doch nein, leb' fort, dein Sehnen bleibe unerfüllt!  
Dies Schwert indes, entweiht, befleck' nicht länger mich!  
(Er wirft es von sich.)

Wird rein der Don mich waschen, der Mäotis Flut,  
Fern im Barbarenland, entsühnen mich von Schuld?  
Nein, selbst Neptun mit seinem Ocean vermag  
715 Das nicht! O wär' im Walde, bei den Tieren ich!  
(Eilt hinweg; die Kammerfrau kommt aus ihrem Verstecke hervor, tritt  
zu ihrer noch am Boden liegenden Herrin und richtet sie auf.)

Kammerfrau.

Die Schuld liegt offen nun zu Tag! Was zagst du, Herz?  
Bezichtigen wir selber des Verbrechens ihn,  
Der sündigen Liebe! Untat deck' die Untat zu!  
In banger Lage geht man lieber selbst voran.  
720 Da man nichts weiss, wer kann da zeugen gegen uns,  
Ob wir gefrevelt, ob's zuerst an uns geschah?  
(laut in die Szene rufend.)

Herbei, Athener, komm', du treue Dienerschar,  
Zu Hilfe! Hippolyt, in räuberischer Lust.  
Bedrängt die keusche Herrin, droht den Tod ihr an!  
725 Seht her, gerade eilte er von hier hinweg,  
(hebt das Schwert vom Boden auf.)



- 755 Schönheit, Sterblichen verliehen, kurzer, trüglicher Gewinn,  
O wie bald mit flüchtigem Fusse schwindet dein Besitz dahin!  
Schneller als die Au des Frühlings wird entfärbt von  
Sommers Glut,  
Wenn zur Zeit der kurzen Nächte sie des Mittags auf ihr  
ruht:  
Schneller als der Lilie Anmut mit dem weissen Kelch  
verblüht,  
760 Bleicht die Locke, und der Wangen zarter Rosenhauch  
verglüht!  
Jeder Augenblick bedroht sie, jede Stunde an ihr nagt:  
Schönheit ist vergänglich, — niemals je ein Weiser um sie  
klagt.  
Im Besitz' genieße, — schweigend überrascht dich schnell  
die Zeit,  
Und was kommt, wird selten führen mit sich Besseres im  
Geleit.  
765 Willst du ferne Orte suchen? Schönheit wird auch da  
bedroht,  
Wenn im Hain versendet Titan seine Strahlen glühendrot:  
Gerne pflegen da Majaden, diese böse, lose Schar,  
An den Qiellen zu umringen Knaben schön und wunderbar;  
Auch des Waldes Nymphen werden stören deinen Schlummer  
oft,  
770 Die selbst im Gebirg die Faune überraschen unverhofft!  
Sieht dich Luna (die erst später als die Arkader entstand):  
Von den Sternenhöhen blickend, fällt der Zügel aus der Hand;  
Jüngst erst ward ihr Antlitz dunkel. — keine Wolke es  
verdeckt', —  
Und, thessalischen Zauber fürchtend, lärmten wir schon  
tieferschreckt,  
775 Als sich zeigt', dass dir zu Liebe säumiger den Weg sie  
mass,  
In den Anblick dein verloren ihrer schnellen Fahrt vergass!  
Lass durch Kälte solch ein Antlitz weniger gefährdet sein,  
Nicht durch Hitze leiden: glänzen wird's wie parischer  
Marmorstein:

Wie so schön verleiht der finst're Ernst des Mannes dir  
Gewicht,  
Wenn ein Hauch der Schwermut lagert über deinem Angesicht! 780  
Nur mit Phöbus magst vergleichen du den Nacken blendend  
weiss,  
Dem das Haar umfließt die Schultern und sich nicht zu  
fügen weiss;  
Dir jedoch steht schön die Stirne, tief umlockt, und freies  
Haar,  
Kunstlos fallend, — du darfst wagen Kampf mit rauher  
Götter Schar.  
Mit des Leibes Riesenkräften muskelstark du siegen musst, 785  
Gleichst darin dem Sohn Alkmenes, bist wie Mars von  
breiter Brust.

Willst auf eines Rosses Rücken sitzen du, — noch leichter als  
Kastors Rechte wirst du lenken Cyllars des Spartaners Hals;  
Spannst du mit den Fingern vorne einen Bogen, wirfst  
voll Kraft  
Mit der ganzen Wucht des Schwunges nach dem Ziel des  
Speeres Schaft: 790  
Nicht die Kreter als die besten Schützen überall bekannt,  
Werden die Geschosse senden weit, wie du, mit sich'rer Hand!  
Solltest aber wie die Parther in die Höhe zielen du,  
Holst den Vogel du herunter aus den Wolken dir im Nu:  
Noch vom warmen Blute triefend fällt als Beute er dir zu! 795

Männerschönheit blieb gar selten, — schau' in die Ver-  
gangenheit, —  
Unbestraft, es bleibe gnädig ferne eines Gottes Neid!  
Lass am Bild des welken Alters dich erseh'n, was deiner  
harrt,  
Wenn auch Schönheit in der Jugend dir dereinst beschieden  
ward.

800 Was lässt doch eines Weibes Rasen unversucht?  
Den Jüngling, rein von Schuld, bezichtigt schändlich sie!  
Seht, wie voll Arglist sie, damit man glaube ihr,  
Das Haar zerwühlt, des Hauptes Schmuck zerstört, wie sie  
Zerfließt in Tränen, alles voll Berechnung übt!

(Theseus erscheint im Hintergrunde.)

805 Doch wer ist jener, der so königlich sich zeigt  
In seiner Haltung, stolz das Haupt nach oben trägt?  
Wie er doch ganz Pirithous dem Jüngling gleicht,  
Wenn fahle Blässe deckte nicht die Wangen sein  
Und wild und ungeordnet hinge ihm das Haar.

(Theseus kommt näher.)

810 O seht, an's Sonnenlicht kehrt Theseus neu zurück!

=====